

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 10

Artikel: Gedanken über die Gasmasken-Ausbildung [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armee verlangt. Zu der theoretischen Unterweisung muß bei dem Soldaten immer noch die praktische Schulung und Gewöhnung hinzukommen.

Der Sinn des Exerzierdienstes besteht darin, bei dem Soldaten jeden Gedanken an das Ich auszuschalten und seinen Willen dem Gesamten einzuordnen. Hinzu kommt die Tatsache, daß der Soldat durch das Exerzieren die Körperbeherrschung und Waffenbehandlung erlernt. Das Exerzieren im Verbandsstärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl, stärkt den Korpsgeist. Wie weit die Exerzierausbildung gehen darf, ist wiederum dem Erkennen des Vorgesetzten überlassen. Er muß die Gefahr des «Zuviels» erkennen können. Das Exerzieren soll nicht ein Schreckgespenst für die Truppe sein.

Gewiß, Erziehungsmittel müssen gut durchdacht und zeitgemäß sein. Der Drill ist aber keineswegs überholt. Wenn er abgeschafft werden soll, so müssen an seine Stelle gleichwertige oder bessere Erziehungsmittel oder -Methoden kom-

men. Andernfalls muß er eben beibehalten werden, sonst haben wir die Bürgerwehr. Den Taktschritt können wir ersetzen mit einem andern Schritt mit guter Körperhaltung. Jedenfalls darf ein Defilee nicht schlapp und disziplinos aussehen, denn daraus ist zu schließen, daß der innere Wert der Armee klein oder nichts ist. Gewehrgriff und Drillbewegungen müssen beibehalten werden, wenn an ihrer Stelle nicht bessere Mittel zur Verfügung stehen. Denn sie alle dienen zur Erziehung zur Disziplin. Unter keinen Umständen darf der Drill zum Selbstzweck werden, aber als Erziehungsmittel muß er beibehalten werden, wie wir es in den vorstehenden Ausführungen abgeleitet haben.

Interessant ist, daß der Chef der Ausbildung der Armee in Frankreich gerade daran ist, die Erziehung und Ausbildung der französischen Armee an die der deutschen anzulehnen. Das heißt das Kader wird sehr streng zur Disziplin erzogen: Drill, Defilees mit verschiedenen Haltungen und Formationen. Schulung der militärischen und

kämpferischen Gesinnung, Gestaltung der Freizeit. In Frankreich hat man erkannt, daß die kriegstüchtige Armee nur auf einer starken Disziplin aufgebaut werden kann! Nebenbei sei erwähnt, daß Frankreich auch mit der Kavallerie abfährt und eine **vollmotorisierte** Armee aufstellt. Rußland ist in seiner militärischen Erziehung noch weiter als es Deutschland war. Amerika wandelt auf dem gleichen Pfade. England sieht es ebenso als Notwendigkeit an: besser kleine und sehr disziplinierte Armeen, als große und schlecht erzogene und ausgebildete Heere. Nur in den Ländern, die vom Kriege verschont wurden, scheint eine Strömung vorzuliegen, die Erziehung zur Disziplin abzuschwächen zugunsten des politischen Erfolges oder der Belieblichkeit. Wir wollen uns immer wieder an die vergangenen Kriege erinnern und unsere Selbstbehauptung nicht einigen Konjunkturjägern zuliebe opfern. Also: verbesserte Erziehungsmethoden zur Stärkung der Disziplin, und nicht Verschlechterung der Erziehungsmittel! mr.

Gedanken über die Gasmasken-Ausbildung

(Fortsetzung)

Der **dritte Angriff «Blücher»** — 27. Mai bis 4. Juni 1918 — unterschied sich operativ wenig, gas-technisch sehr stark von seinen Vorläufern. Es handelte sich wieder um einen frontalen Angriff aus der großen Stellung heraus, dem anfänglich nur beschränkte Angriffsziele gegeben waren. Die Gaswirkung bestand aus einer Vergasung der feindlichen Artilleriestellungen von 65 Minuten Dauer und einer solchen der Infanterielinien von 85 Minuten Dauer, nachdem beide vorher während 10 Minuten unter einen allgemeinen Blaukreuzüberfall gesetzt wurden. — Der Gegner hatte ebenfalls mit Gas vorbereitet und geantwortet. Die Bereitstellungsräume sowie die Anmarschwege des Angreifers wurden damit ebenfalls stark vergast.

Der überall herrschende Gasgeruch beschwerte allgemein den Angreifer im Vorgehen und zwang ihn immer wieder zum Aufsetzen der Gasmasken. Der Husten-, Tränen- und Niesreiz hielt sogar bis in die Nacht hinein an. Der Anschluß an die Feuerwalze ging am Morgen bald verloren, «weil es stark zu stinken begann». Dunst, Rauch, Nebel und Gasschwaden hingen in Gras und Buschwerk, in Mulden und Trichtern und führten bei jedem einzelnen Stürmer zu heftigen Atem-

beschwerden und Kopfweh. In dichten Wolken stieg beißender Gasgeruch auf, wenn sich die Leute am Wege ermüdet ins Gras warfen. Namentlich in den verlassenen Batteriestellungen, in den Höhlen, Bunkern, Unterständen und schutzsicheren Geländerräumen war ein länderes Rasten und Verschnaufen unmöglich; der ekelerregende süßliche Geruch des Grünkreuzes erfüllte alles. Selbst auf der Hochfläche des Chemin-des-Dames machten sich die Wirkungen des beiderseitigen Gasschießens in unangenehmster und stärkster Weise bemerkbar. «Nur der, der über ein ausgesprochenes Trichterrelände ein tiefes Stellungs- und Hindernisnetz selbst einmal durchheilt hat, nach ruheloser Nacht, bepackt mit der schweren Gefechtsausrüstung des Infanteristen, in heißer Sonne, berauf und beraab, immer wieder kämpfend, laufend, Gas einatmend, nur der kann ermessen, welches Maß von Körper- und Willenskraft in dieser Leistung inbegriffen ist.» Es ist sehr wohl verständlich, daß das Ueberwinden von Gräben, Trichtern und Hindernissen aller Art, das Vorgehen durch dichtes und hohes Gras oder Unterholz, unter der Gegenwirkung des Gases ohne besondere Übung überhaupt gar nicht möglich ist, und daß auch bei

der bestdisziplinierten Truppe die Führung zeitweise versagen mußte. Das Gelände bei Soissons-Reims, mit seinen zahlreichen windgeschützten Schlupfwinkeln, Tälern, Wäldern und Schluchten hielt die Kampfstoffkonzentrationen in ungeahnt langer Weise zusammen, so daß sich die betroffenen Truppen noch nach 10 oder 20 Stunden nur mit der Gasmasken schützen konnten und ein Aufenthalt, ein Abziehen oder Biwakieren praktisch unmöglich war. Das «Nachgasen» des Geländes, d. h. das langsame Abgeben von Kampfstoffdünsten durch das Erdreich oder die Bewachsung spielte beim «Blücher»-Unternehmen eine größere Rolle als die Windverhältnisse, die auch zum Teil wieder gegen den Angreifer gerichtet waren.

Das **vierte Unternehmen «Gneisenau»** — 9. bis 11. Juni 1918 — hatte in beschränkter Ausdehnung die Front zu korrigieren und sollte, wenn möglich, dem äbremsten «Blücher» wieder freie Bahn geben. Die gas-technischen Vorbereitungen erfuhren keine Änderungen: An die verstärkte Artilleriebekämpfung in der Dauer von 1½ Stunden, welche dem allgemeinen einleitenden Blaukreuzüberfall von 10 Minuten folgte, schloß sich die Vergasung der Infanterie für 100 Minuten an. — Die französische Gegenwirkung

war recht erheblich und bestand in heftigem Gassperrfeuer, Vergasung der Ortschaften und in einer noch nicht allgemein organisierten Vergiftung der verlassenen Unterstände mit Geländekampfstoff.

Die Wirkung der beiderseitigen Gasschwaden hatte denselben Erfolg wie bisher: Angreifer wie Verteidiger griffen zur Gasmasken. Diese aber beengte die Brust und behinderte die durch Nebel, Pulverdampf und Staub schon beschränkte Sicht erst recht. Die gasige Luft bot der Infanterie unvorstellbare Schwierigkeiten. Der Vormarsch war «ein mühseliges Schinden». Alle Täler,

Schluchten, Niederungen und Mulden waren gaserfüllt. Selbst in dem offenen Gelände konnte die Gasmasken nicht abgezogen werden. Teilweise lagerten Nebel und Gase so dicht über dem Gelände, daß sich die Leute gegenseitig fassen und halten mußten, um die Verbindung nicht abreißen zu lassen. Es war unvermeidlich, daß die Verbände durcheinander kamen und oft wieder neu geordnet werden mußten. Da und dort konnten auch die vorhandenen Unterstände nicht mehr betreten werden, weil sie vom Verteidiger vergiftet worden waren. In der «Kleinen Schweiz», wie das

Gelände zwischen der Matz und der Oise genannt wird, weil es unwegsam, dicht bewaldet und zerklüftet ist, hatten die Gasschwaden begrifflicherweise besonders hartnäckig Fuß gefaßt. Die Schwierigkeiten des Kampfes in diesem Gelände wurden daher enorm erhöht durch den Zwang der Gasmasken. Wenn im offenen Land die Gasmasken oft wieder heruntergerissen werden konnte und es vielfach ohne Maske gerade noch mit dem Tränenreiz erträglich war, war das in dem «schweizerischen Gelände» eben nicht mehr möglich. Die Schwierigkeiten potenzierten sich.

Wehrsport voran!

Auftakt und Final der Schweizerischen Meisterschaften des militärischen Winter-Mehrkampfes in Grindelwald
Grindelwald, 15. Januar 1948.

Ohne Aussicht auf goldene Lorbeeren, bereit, der eigenen Gesundheit und dem Lande zu dienen, haben sich im ganzen Lande über 250 Wehrmänner darauf vorbereitet, um sich vom 16. bis 18. Januar im Oberländer Gletscherdorf im wehrsportlichen Wettkampf zu messen. Wehrmänner aller Grade, aller Einheiten und Waffengattungen unserer Armee, sind in Grindelwald bereit, mit einem wuchtigen, fast unerwarteten Nennungserfolg eine im Aktivdienst begründete Tradition fortzusetzen, die auch für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Besonders erfreulich ist auch die Tatsache, daß die Ausschreibung im «Schweizer Soldat» einen Teil zum Erfolg beitrug, da sich viele der Angemeldeten darauf beriefen.

Um den Nennungserfolg der 279 Anmeldungen richtig würdigen zu können, sei ein Vergleich mit den letzten Jahren angebracht. An den Meisterschaften des Militärischen Winter-Mehrkampfes beteiligten sich 1941: 23, 1943: 57, 1944: 99, 1945: 107, 1946: 34 und 1947: 99 Einzelkämpfer. Nach dem durch die Kriegsmüdigkeit bedingten Tiefstand des Jahres 1946 bewegt sich die Kurve erfreulicherweise wieder der Höhe zu, die wir für die Breitenentwicklung des Wehrsportes anstreben müssen. Der wichtige Nennungserfolg liegt ganz klar bei den 230 Anmeldungen zum Dreikampf, einer Wettkampfkombination (Abfahrt, Langlauf, Schießen), die für unsere Wehrmänner geradezu ideal zu nennen ist. Es mag dies ein Fingerzeig dahin sein, den Dreikampf in der Armee noch mehr zu fördern und damit dem gesunden und populären Wehrsport die Entwicklung zu bahnen, die für unsere Landes-

verteidigung vom größten Nutzen sein wird.

Wir wollen dabei auch daran denken, daß die Krönung des Wehrsportes im Mannschaftswettkampf zu suchen ist, wie er an den diesjährigen Winter-Armeemeisterschaften am 22. Februar in der Lenk zur Austragung gelangt. Die auf sich allein gestellte, Leiden und Freuden teilende und auf ein gemeinsames Ziel hinstrebende Patrouille entspricht auch immer mehr der kleinen, verschworenen Kampfgemeinschaft, der in unserem Gebirgsgelände höchste Bedeutung zukommt. Wir werden viele der in Grindelwald startenden Einzelkämpfer in Lenk in die Patrouillen eingereiht sehen, die sich als Vertreter ihrer Einheit einen zähen und verbissenen Kampf um die ersten Ränge liefern werden. Der Militärische Winter-Drei-, Vier- und Fünfkampf schafft aber auch dem einzelnen die Möglichkeit, sich selbst zu bewähren, Willen und Körper im Wettkampfe zu stählen, Grundlagen und Voraussetzungen des Patrouillenkampfes zu legen. Die beiden Sparten des Einzel-Mehrkampfes und des Patrouillenkampfes müssen sich ergänzen und beide bedürfen der großzügigen Förderung.

Durchgehen wir die Anmeldungen für Grindelwald, so stellen wir fest, daß alle Landesteile, Heeres-einheiten und Waffengattungen vertreten sind. Die Lage des Wettkampfortes bedingt natürlich, daß die Berner Truppen den größten Harst der Einzelkämpfer stellen, vorab das Berner Stadregiment, Geb.-Inf.Rgt. 14. Hervorgehoben sei die Feststellung, daß zum Beispiel die verhältnismäßig noch junge Grenadier-Kp. 14 allein 8 Dreikämpfer gemeldet hat. Möge diesen Wehrmännern, die zusammen mit ihrem Kp.Kdt. und dem Sportoffizier seit

dem WK wöchentlich einmal zum Training sich trafen, der Erfolg Einsatz und Idealismus lohnen. Der Dreikampf hat in der Tat eine große Zukunft. Seine weitere Förderung hängt weitgehend von der Arbeit und vom Verständnis der Einheitskommandanten und ihrer Sportoffiziere ab. Ihre Arbeit wird aber erschwert — wenn nicht gar aussichtslos —, bricht sich nicht die Erkenntnis bei den obersten militärischen Führern Bahn, daß die freiwillige und außerdienstliche Arbeit und diese Art Wehrtraining im Frieden keine Abstriche und Einschränkungen, sondern einen großzügigen Ausbau erfordern. In Schweden hat man den Wert dieser außerdienstlichen Tätigkeit schon lange richtig erkannt und gerade in letzter Zeit eine Umschichtung der Wehrkredite zugunsten der freiwilligen Wehrorganisationen und ihrer Arbeit vorgenommen.

Unter den Dreikämpfern tauchen in Grindelwald eine Reihe alter und bekannter Gesichter auf. Da ist einmal der letztjährige Sieger, Oblt. Krähenbühl Arthur, Geb.Füs.-Kp. III/39, dem aus den Reihen des Nachwuchses eine harte Konkurrenz erwachsen wird. Auch von den 56 gut trainierten und vorbereiteten Männern der Festungswacht-Truppen sind einige Ueberraschungen zu erwarten. Eine besondere Note bringt die 10 Mann starke Gruppe der Berner Stadtpolizei in die Dreikämpfe. Die Ausscheidungen der Dreikämpfer, die in drei Gruppen arbeiten, füllen das ganze Sonntagprogramm. Der technische Leiter der Wettkämpfe, Hptm. Baudet, Alpin- und Sportoffizier 3. Division, hat dieser ihm am Herzen liegenden Wettkampfkombination seine besondere Sorge zugewandt, um den großen Nennungserfolg auch reibungslos bewältigen zu können.